

Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1. Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck, Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. 32 71 64, Postkonto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.50 im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

17

36. Jahrgang

15. Mai 1961

Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben

«Sehr geehrter Herr Redaktor,

ich möchte Ihnen und auch Ihrem langjährigen Mitarbeiter 'Tolk' einmal herzlich dafür danken, daß Sie den Kampf gegen die kommunistische Gefahr so kompromißlos führen und immer wieder auf die Tatsache hinweisen, daß die geistige Abwehrbereitschaft mindestens so wichtig ist wie die militärische. Es scheint Ihnen aber entgangen zu sein, daß der Nazismus, der so viel Unheil über die Welt gebracht hat, der schuld ist am Ausbruch des zweiten Weltkrieges und am Vordringen des Bolschewismus bis tief nach Mitteleuropa hinein, wieder fröhlich Urständ feiert. Die unbelehrbaren Nazis haben heute sogar die Frechheit, sich in ihren Zeitungen (auch das gibt es wieder!) als die ersten und besten Vorkämpfer gegen den Kommunismus empfehlend in Erinnerung zu rufen. Das hieße wohl den Teufel mit dem Beelzebub austreiben! Führen Sie weiter den Kampf gegen die rote Pest, aber halten Sie ein wachsames Auge auch auf die braune Pest, damit diese Seuche nicht ein zweites Mal über unsere Grenze dringt. Oberstlt. G. Z.»

Wir bleiben wachsam, Herr Oberstleutnant, das können wir Ihnen und allen unseren Lesern zusichern, und wenn Sie in Nr. 14 Tolks Ausführungen über den Eichmann-Prozeß gelesen haben, dann wissen Sie, daß wir mit gleicher Energie gegen Rot und Braun ankämpfen. Diktaturen sind uns ein Greuel, sie entwürdigten den Menschen, und es ist absolut nebensächlich, welcher politischen Farbe sie sich verschrieben haben.

Trotzdem hat Ihr Mahnruf seine volle Berechtigung. Es ist tatsächlich irgendwie beängstigend, daß die unbelehrbaren Nazis in der deutschen Bundesrepublik anscheinend wieder Oberwasser erhalten. Man hat sie und ihre Helfer unseres Erachtens ohnehin viel zu zimperlich angefaßt, gar nicht zu sprechen von jenen, die trotz ihrer braunen Vergangenheit heute noch dicke Pensionen ausbezahlt bekommen.

Man muß den Anfängen wehren! Es ist ein eigenartiges Phänomen, daß heute sogar der bundesdeutsche Durchschnittsbürger einer Mentalität frönt, die mit geschichtlichen Tatsachen nichts mehr gemein hat. Der Bundesrepublikaner wettet gegen die Russen, er schimpft über die Amerikaner, die Engländer, die Franzosen und für ihn hat der zweite Weltkrieg erst begonnen, als die deutschen Städte in Schutt und Trümmer fielen, als die

Rote Armee und die Armeen der Alliierten die Reichsgrenze überschritten. Er argumentiert darüber, ob Hitler-Deutschland am Ausbruch des zweiten Weltkrieges allein schuld sei, ob nicht auch die ehemaligen Feinde und heutigen Nato-Verbündeten ein gerüttelt Maß an Mitverantwortung für die begangenen Unmenschlichkeiten der Nazis zu tragen hätten, und er findet gewandt und schlagfertig stets Beispiele dafür, daß die «andern» im Grunde genommen auch nicht besser gewesen waren.

Diese Mentalität, die von gewissen Kreisen bewußt und systematisch gefördert wird, ist gefährlich. Sie ist genau so gefährlich wie das Geschrei nach Wiedervereinigung mit den abgetrennten Gebieten, das den Keim zu einem neuen Krieg in sich trägt.

Es wäre falsch, das alles zu übersehen und zu überhören, und es könnte plötzlich ein böses Erwachen geben, denn tatsächlich kann der Teufel nicht mit dem Beelzebub ausgetrieben werden. Und so bin ich mit Ihnen der Auffassung, Herr Oberstleutnant, daß die Gefahr des Wiedererstarkens eines extremen Nationalismus für Deutschland nicht gebannt ist und daß wir alle Ursache haben, die Dinge in unserem nördlichen Nachbarlande wachsam zu beobachten.

Aber man darf auch nicht übertreiben und man muß trotz allem vertrauen. Ich bin überzeugt, daß die verantwortlichen Männer, die heute die Geschicke der deutschen Bundesrepublik lenken, den ehrlichen Willen besitzen, in ihrem Lande die Demokratie zu verwirklichen. Ich bin weiter überzeugt, daß die deutsche Bundeswehr — und sie vor allem! — bestrebt ist, die unheilvolle Hypothek des Nazismus zu tilgen und in ihren Angehörigen einen neuen Geist zu pflanzen. Wo Gefahr droht, droht sie von den ehemaligen Nazis und nicht von der jungen, heranwachsenden Generation, die mit wachen Sinnen, den Problemen aufgeschlossen, sich bemüht, den neuen Staat aufzubauen. Dieser Jugend im und ohne Wehrkleid muß man vertrauen und man darf sie nicht verantwortlich machen für die Sünden ihrer Väter.

Nun, wir wollen hier im «Schweizer Soldat» nicht schulmeistern und wir haben anderen Völkern und Nationen keine Noten auszuteilen. Wenn ich ausnahmsweise das Thema etwas weiter gesteckt habe, dann nur deshalb, weil es uns — gewitzigt durch böse Erfahrungen! — nicht gleichgültig sein kann, was jenseits des Rheines geschieht. Diese Erkenntnis ist es wohl auch gewesen, die Herrn Oberstleutnant Z. veranlaßt hat, uns einen Brief zu schreiben. Dafür habe ich ihm zu danken.

Ernst Herzig

Militärdepartement und Militärverwaltung

Die Fachkommissionen der Militärverwaltung

Der Militärverwaltung stehen für die Erfüllung ihrer Aufgaben eine größere Zahl von *außerparlamentarischen Kommissionen* zur Verfügung. Der Umfang dieser Fachkommissionen ist darum relativ groß, weil einerseits die vielgestaltigen Obliegenheiten der Militärverwaltung sehr verschiedenartige Bedürfnisse bewirken, und weil andererseits unser Milizsystem wertvolle Möglichkeiten der Inanspruchnahme Dritter im Dienste der Armee bietet, die im Interesse der Wehrbereitschaft voll ausgenützt werden müssen:

1. Militärische Probleme sind längst nicht mehr eine Angelegenheit des reinen Militärs. Vielmehr greifen die Ansprüche der Landesverteidigung in alle Lebensbereiche des Staates hinein: Wissenschaft und Wirtschaft, Finanzwesen und Politik, Industrie und Technik — sämtliche wesentlichen Gebiete staatlicher und privater Tätigkeit werden heute von den Bedürfnissen einer totalen Landesverteidigung berührt. Um allen diesen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen, muß die Armee die Möglichkeit